

Reife Spielkultur gleich nach der „Geburt“

Jüdische Kammerphilharmonie überzeugt bei der Premiere im Festspielhaus.

Als Harold Lewin im Namen der Jüdischen Kultusgemeinde sein herzliches „Mazel Tow“ übermittelte, hatte das Orchester seine musikalische Premiere überzeugend gemeistert. Die Jüdische Kammerphilharmonie gab ihr Debüt im Festspielhaus mit einer Mischung aus feiner Barockkunst, stimmungsvoller Klassik und jüdischem Kulturgut, für das sich das Orchester besonders einsetzen will.

Einige Gesichter der 15 Instrumentalisten waren den Musikfreunden aus der heimischen Orchesterlandschaft

wohl bekannt. So fand sich auf dem Podium unter anderem Nissim Frank, viele Jahre Mitglied der Philharmonia Hungarica. Am Pult agierte der junge israelische Dirigent Barak Tal, der sich als versierter Lenker und präziser Begleiter erwies.

Gideon Kleins Partita für Streichorchester stand an diesem Abend stellvertretend für eine von den Nationalsozialisten einst im Keim erstickte Musiktradition. Mit 21 Jahren wurde der damals bereits erfolgreiche tschechische Pianist und Komponist im KZ

Theresienstadt inhaftiert. 1944 starb er nach schwerer Zwangsarbeit unter nicht geklärten Umständen. Das Werk, das am Mittwoch im Festspielhaus sein Talent in Erinnerung rief, bringt größte menschliche Not, das übersensible ständige Aufhorchen des Verfolgten und Angst vor dem drohenden Schicksal in dunkler und eindringlicher Tonsprache zum Klingen. Das Orchester lotete diese Gefühlswelt mit feinem Gespür aus.

Bei ihrem ersten Auftritt präsentierte sich die Jüdische

Kammerphilharmonie ganz und gar ohne Kinderkrankheiten, als homogenes Ensemble mit reifer Spielkultur. Für Bachs Konzert für zwei Violinen stellten sich mit Evgenia Gelen und Egor Grechisnikow zwei Mitglieder des Orchesters als Solisten zur Verfügung. Feinnervig verliehen sie den innigen Geigendialogen Leichtigkeit und zarte Transparenz.

Harmonisch und feingliedrig geriet Felix Mendelssohn-Bartholdys Sinfonia in d-moll zwischen malerischer Melancholie und schwungvoller

Streicherlaune. Nach der Pause stand eine licht-entspannende Reise auf dem Plan. Tschaikowskys „Souvenir de Florence“ erklang in lyrischer Harmonie.

Am Ende bot das Programm noch einmal Überraschendes, bekam mit packenden Tango-Rhythmen funkelndes Temperament und mit jüdischem Gesang ein Finale voller Seele.

Mit jüdischer Tradition will das Kammerorchester nun die internationalen Musiklandschaft erobern. Der musikalische Start in Recklinghausen ist geglückt.